Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Dr. A. Borst in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Einundzwanzigster Jahrgang.

Inserate
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 236. Halle a. d. Saale, Sonntag den 9. Oktober **1887.**

Deutschland und Italien.

Das beherrschende Ereigniß der vergangenen Woche war der Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Crispi in Friedrichsruh. Ueberraschend genug kam die erste Meldung desselben; als sie in einem französischen Blatte auftauchte, wurde sie vielfach bezweifelt, indessen der Instinkt der Furcht und des Hasses hatte richtig gesehen. Sobald die Thatsache feststand, war kein Zweifel mehr möglich, daß diese Ministerzusammenkunft von hoher, politischer Bedeutung sei, und wer immer an der Störung des europäischen Friedens ein Interesse hat, beeilte sich, das Ereigniß in seinem Sinne auszubeuten. In dem wiederum richtigen Instinkt, daß die persönliche Begegnung der leitenden Staatsmänner von Deutschland und Italien keinen anderen Zweck verfolgen könne, als neue Bürgschaften für die dauernde Befriedung unseres Welttheiles zu schaffen, vereinten sich die kriegslustigen Fanatiker in Ost und West, um möglichst falsche Nachrichten über die friedrichsruher Zusammenkunft zu verbreiten. Bald sollte die römische Frage, bald die Balkankrisis den Anlaß zu derselben geboten haben. Man hoffte dadurch die Beziehungen Deutschlands und Italiens einerseits zum Papstthum, andererseits zu Rußland zu trüben.

Indessen diesmal haben die Lügen wirklich kurze Beine gehabt. Schnell, wie die Fluth der Kombinationen über die Unterredungen von Crispi und Fürst Bismarck entstand, ist sie auch spurlos zerronnen. Die beiden betheiligten Staatsmänner haben sich über ihre Verhandlungen mit einer Offenheit und Uebereinstimmung ausgesprochen, welche jeden Zweifel an der Thatsache ersticken müssen, daß im Sachsenwalde nichts gesonnen und gesponnen ist, als die dauernde Befestigung des europäischen Friedens durch den dauernden Einklang der deutschen und italienischen Gesammtinteressen im Verein mit den Interessen des österreichisch-ungarischen Kaiserreichs. Herr Crispi hat sich in diesem Sinne gegen einen Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung," Fürst Bismarck durch einen hochoffiziösen Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vernehmen lassen. Nicht um die römische und nicht um die bulgarische Frage hat es sich gehandelt, sondern um die, alle einzelnen Fragen beherrschende Frage des europäischen Friedens, um die möglichste Verhinderung eines Krieges und — im Falle einer traurigen Nothwendigkeit — um die gemeinsame Abwehr. „Diese Aufgabe ist," so schreibt das offiziöse Hauptblatt von Berlin, „keiner schwebenden Detailfrage untergeordnet; sie ist auch nicht der Ausfluß vorübergehender persönlicher Stimmungen, sondern das Ergebniß der Gesammtinteressen beider Völker, welche gewillt sind, nach Wiederherstellung ihrer nationalen Einheit sich der Pflege der damit errungenen Güter zu widmen." Das ist klar und unzweideutig, und wohl darf man sagen, daß eine willkommenere Botschaft dem friedendürstenden Europa nicht werden konnte.

Stehen Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn dauernd Schulter an Schulter, den Frieden zu sichern und den Friedensstörer zu strafen, dann haben die französischen und russischen Kriegshetzer endgiltig ihr Spiel verloren. Die Uebermacht ist dann schon an und für sich so stark auf seiten des Friedens, daß ein französisch-russisches Bündniß von vornherein lahm gelegt wäre; sie wächst aber noch dadurch, daß England in jedem Falle, sei es nun in schwächerer oder stärkerer Stellung, sich den Schützern des Friedens anschließen wird. Der Besuch Crispi's in Friedrichsruh ist so zu einem schweren, zu einem schwersten Schlage für alle die geworden, welche im Trüben zu fischen gedenken, und in solchem Sinne sind die Schmähungen wohlverdient, mit denen die französische Chauvinisten- und die russische Panslavistenpresse den italienischen Staatsmann überschütten.

Uns Deutsche aber kann es nur mit der höchsten Genugthuung erfüllen, daß die Bande zwischen der edlen italienischen Nation und unserem Volke so eng und fest geschürzt sind, wie selten oder nie vorher. In so vielem gleichen sich die deutschen und italienischen Geschicke; so ähnliche Bahnen sind die beiden Völker in diesem Jahrhundert gewandelt, daß sie im engsten Sinne des Wortes als Schwesternationen erscheinen. Gleichwohl wurde ihr gutes Einvernehmen, auch nachdem beide zur nationalen Einheit gelangt waren, häufiger und schwerer getrübt, als erfreulich und vielleicht auch nothwendig war; fast hätten sich selbst ihre Schwerter zu der verhängnißvollsten Stunde der modernen Geschichte, im Hochsommer von 1870, gekreuzt, und knapp wurde dies Aeußerste verhütet, mit in erster Reihe durch denselben Staatsmann, der jetzt in Friedrichsruh mit dem deutschen Reichskanzler verhandelt hat. Von nun an aber dürfen wir hoffen, daß kein Schatten mehr zwischen Deutschland und Italien fällt und daß beide Völker, indem sie vereint mit Oesterreich-Ungarn dem europäischen Frieden ein schützendes Dach errichten, nur noch in edlem Wetteifer um die höchsten Güter der menschlichen Gesittung ringen werden.

Politische Uebersicht.

Da jetzt von so vielen Seiten die Friedenspfeifen geblasen werden, darf auch **Frankreich** nicht zurückstehen; von dort erfolgt heute eine „friedliche" Kundgebung. Bei einem in Digne stattgehabten Bankett hielt nämlich Minister Spuller eine Rede, in welcher er hervorhob, die Führung der Regierung durch den Präsidenten Grévy könne als eine Bürgschaft für die Sicherheit Frankreichs und für die „Politik des Friedens" gelten. Der Redner forderte die Anwesenden auf, sich einer Politik anzuschließen, welche bezwecke, in der Republik eine Aussöhnung aller Republikaner, überhaupt aller Franzosen herbeizuführen. Wohl damit dieser Nachricht nicht gleich ein zu bedeutendes Gewicht beigemessen werde, bringt „Figaro" den angeblich verbürgten Wortlaut eines Toastes auf Frankreich, ausgebracht von dem Großfürsten Nikolaus Michailowitsch bei einem Abschiedsbankett an Bord des französischen Steamers „Uruguay", auf welchem der Großfürst die Fahrt von Teneriffa nach Dünkirchen gemacht hatte. Hiernach hätte der Großfürst gesagt, Frankreich thue wohl daran, die Revanche vorzubereiten, es bekunde auch große Verständigkeit, indem es durch fortgesetzte Chikanen der Nachbarn sich nicht aufregen lasse. Frankreich möge fortfahren, seine Rüstungen vorzubereiten und zu kompletiren, sowie aus seinen Soldaten Helden nach der Art derjenigen zu machen, deren große Thaten die Geschichte verewigt hat. Rußland seinerseits bleibe nicht unthätig, es arbeite namentlich daran, den deutschen Einfluß zu zerstören. „Unsere ganze Familie, das möge man wissen," äußerte der Großfürst, „liebt Frankreich. Alle Anstrengungen des Czaren bezwecken immer mehr, den deutschen Einfluß zu vermindern, der früher unter unseren Würdenträgern sehr groß war. Aber bald wird unsere Regierung ausschließlich aus Persönlichkeiten bestehen, welche Frankreich lieben. Bis dahin, ich wiederhole es, möge Frankreich sich nicht aufregen lassen; denn augenblicklich würde es schwierig sein, im Falle eines Krieges unsere effektive Allianz zu erlangen, aber bald werden alle Hindernisse beseitigt sein, und ich werde im Falle des Krieges der erste sein, um in die Reihen der französischen Armee einzutreten, welche ich von ganzem Herzen liebe. Mein Beispiel, davon seien Sie überzeugt, werden zahlreiche Russen nachahmen." Wohlbemerkt soll der Großfürst dieses Versprechen, in die französische Armee einzutreten, am Schluß eines trefflichen Mahles gegeben haben. Mehrere andere Blätter bringen übrigens ziemlich gleichlautende Versionen dieses sonderbaren Toastes. — Offiziös wird die Abreise des Kriegsministers nach der Ostgrenze dementirt. — Der Botschafter Herbette wird am Montag nach Berlin zurückreisen.

Der **italienische** Ministerpräsident Crispi ist am Freitag nachmittag in Rom wieder eingetroffen. — Dem „Moniteur de Rome" nach veranstalteten die Antiklerikalen in Rom am letzten Sonntag eine Demonstration gegen das Projekt der Aussöhnung zwischen Vatikan und Quirinal. Ein lärmender Volkshaufe zog vor das Ministerium des Innern und rief: Nieder mit dem Papst — nieder mit dem Vatikan. Die Tumultuanten wurden von der Polizei zerstreut und einige Rädelsführer arretirt. — Der Papst hat nunmehr eine Kommission von Kardinälen ernannt, die sich mit den letzten Vorbereitungen und Anordnungen zu dem Priesterjubiläum zu befassen hat; zugleich hat er Befehl ertheilt, daß eine Anzahl Miniaturporträts von ihm angefertigt werden, die für die Souveräne, welche ihm Jubiläumsgaben überreichen ließen, bestimmt sind.

Aus **London** berichtet man von einer neuerlichen großen liberalen Kundgebung, welche am Mittwoch in Ipswich stattfand. Lord Rosebery hielt die Hauptrede, deren ausschließliches Thema die gegenwärtigen Zustände in Irland bildeten. Er sagte, es handle sich jetzt nicht um die Frage, welches die beste Regierungsform für Irland sei, sondern ob Irland überhaupt eine Regierung haben solle, welche diesen Namen verdiene. Die Mißwirthschaft der gegenwärtigen Regierung in Irland, habe Groll, Haß, Gewaltthaten und Rachebezierden erzeugt und thatsächlich zu einem Bürgerkriege geführt. Irlands Volksvertreter würden mit Verachtung bestraft, die Redefreiheit, die Preßfreiheit und das freie Versammlungsrecht, jene Pfeiler der englischen Freiheiten, würden mit Füssen getreten. Das sei vermuthlich der Anfang der verheißenen 20 Jahre entschlossener Regierung. Diese Regierungsweise würde jedoch nicht 20 Monate dauern. Die modernen englischen Cromwells seien etwas verwässert und nichts weiter als Dilettanten. Ueberdies könnten die Freiheiten Irlands nicht ohne Gefahr für die englische Freiheit vernichtet werden. Schon nehme die londoner Polizei Haussuchungen vor bei Leuten, welche politischen Versammlungen beiwohnten, in denen die Politik der Regierung angegriffen werde. England sei vormals kräftig für die Freiheiten der Völker des Festlandes eingetreten; möge das britische Volk jetzt seine Stimme zugunsten der Erhaltung seiner eigenen Freiheiten erheben.

Nach einer heute vorliegenden Meldung aus **Dublin** wurde auch der Prozeß gegen O'Brien, welcher wegen des gleichen Deliktes wie der Lord Major Sullivan angeklagt ist, bis nach der Entscheidung über die Appellation des Staats-

Der gewaschene Hagestolz.*

Zu Venedig in der Stadt lebte ein alter Hagestolz. Der war sehr reich und sehr borstig und sehr alt. Reich war er erstens, weil sein Urgroßvater mit Wesen und Körben gehandelt und gespart hatte, zweitens, weil sein Großvater die Fischerei betrieben und gespart hatte, und drittens, weil sein Vater auf großen Schiffen einen Welthandel geführt und gespart hatte. Borstig war er, weil er sich weder die Nägel schnitt, noch die Haare, noch den Bart, noch die Börstlein, die ihm auf dem Gesicht wuchsen. Alt war er, weil jeder Hagestolz alt ist, und wäre er auch erst in den Dreißigern. Wer sich einmal im Ernste vornehmen kann, auf die liebe Weiblichkeit zu verzichten, der muß ein eisgraues Herz haben, dem muß das Blut in den Adern gefroren sein, wie im Januar das Wasser im Brunnenrohr. Das Weib kann die Jungen alt machen und die Alten jung. Manchem Greise sind die Lebensgeister wieder erwacht blos durch den Zorn, den sein Weib in ihm entfacht hatte. Der Hagestolz ist eine Mißgeburt, durch sich selbst erzeugt und geboren, weder Fleisch noch Fisch, eine versteinerte Zeitlose, ein Sommer mit Eiszapfen, ein Winter mit Thau aus Nase und Mund; keine Thräne im Auge, kein Funken im Herzen. Am jüngsten Tage, wenn die Männer gerufen werden, kann er sich nicht melden, und wenn die Weiber gerufen werden, kann er sich auch nicht melden — er gehört weder zu den einen noch zu den anderen, muß froh sein, wenn er sich wieder darf auflösen in eitel Erde, während die übrigen ein neues Leben weiter tanzen können.

Unser Hagestolz in Venedig hätte, freilich erst von seinem Vater her, der allerlei zusammengekauft, einen so schönen Namen gehabt, der wohl werth, eine Nachkommenschaft zu schmücken. Baron d'Estime! Damit hätte sich ein Dutzend Generationen glänzend durch die Welt geprahlt. Der Baron hatte zwei alte Diener, davon stand einer an der Pforte des alten Patrizierpalastes, der andere im dunklen, gothischen Vorgemach von Seiner Gnaden. Auf den Möbeln, Prunk- und Schmuckkästen, mit Silber und Elfenbein reich besetzt, in den indischen Teppichen und chinesischen Seiden nistete der Staub, und so oft der Wind an den Fenstergardinen rüttelte, wirbelte eine Staubwolke durch das Zimmer und die Fliegen und Motten irrten auf den Mahagonischränken dahin wie verirrte Kameele in der Wüste Sahara. Die Pracht, die in der fürstlichen Wohnung angehäuft war, roch nach Moder, und der ganze Mann, nein, Mensch, nein, Baron, nein, Hagestolz verbreitete, wenn er einmal ins Freie ging, um sich einen athemhemmenden Modergeruch. Das Alter dieses Wesens war nicht bestimmbar; von den Schicksalen seiner Jugend wußte man nichts, als daß es früh seine Verwandten verloren hatte, daß es dann eine Zeit lang an der Welttafel mit sieben Löffeln auf einmal gegessen, sich dann in einer langen Krankheit erbrochen hatte und seither stumpfsinnig weiter athmete, nicht anders, als wäre es mit einem Spinnengewebe umhüllt. Wie rührend, wenn unter diesem grauen Schleier still ein Herz geblutet hätte an der Wunde einer unglücklichen Liebe! Aber nichts dergleichen, Trägheit, Kälte und Unfauberkeit waren die Eigenschaften, die unter dem Namen d'Estime von ehrlichen Leuten bedauert, von Bosphasten verhöhnt, von Wichten noch berochen wurden.

Das einzige wirkliche Lebenszeichen, das der Baron von sich gab, war zur Hochsommerszeit eine Reise nach Kärnten, die er alljährlich unternahm. Dort besaß er Güter, welche er besichtigte, ob die verrottete Wirthschaft wohl noch immer ihren ruhigen Gang habe, ob die Schlösser, die zu Rumpelkammern geworden waren, noch ihr gutes Dach hätten, daß nicht etwa Regen hineintränfle auf die morschende Täfelung früherer Prunkgemächer.

Da es auf dieser Reise ein paarmal passirt war, daß man in Gasthäusern und Postkutschen seinen Diener für den Herrn und ihn selbst für einen absonderlichen Kauz gehalten hatte, wie hohe Herren manchmal sich mit solchen abzugeben und Staat zu machen belieben, so hatte er den Diener abgedankt und war als Herr und Diener in einer Person gereist. Was ihm Angenehmes unterwegs passirte, das that er dem Herrn zugute, das Mißliche schob er auf den Diener. Verlangte auf Herbergen der Hausknecht die bekrusteten Stiefel zu putzen, so schnauzte der Baron: „Das thut mein Diener!" Bis einmal ein schneidiger Lohnbursche versetzte: „Euer Gnaden! einen solchen Schlingel von einem Diener soll man prügeln. Er thut ja gar nichts."

„Darum habe ich ihn auch verjagt," antwortete der Baron und verkroch sich wieder hinter seine Borsten.

Sein Landgut Asang hatte einen neuen Verwalter. Als bei diesem der Baron eintrat, wollte der Verwalter ihm einen Groschen schenken. Der Baron nahm ihn nicht, sondern sagte, er sei der Besitzer Baron d'Estime. Hierauf wollte ihn der Verwalter zur Thür hinauswerfen. Der Baron berief sich auf einen alten anwesenden Knecht. „Kann nichts sagen," gab dieser an, „unser gnädiger Herr hat wohl Haar' am Backen und Nacken, an Kinn und Stirn, aber auf den Wangen hat er keine."

„Narr!" schrie der Baron, „Haare können ja wachsen."

„Ist alles eins," sagte der Knecht, „ich will unseres gnädigen Herrn wegen keine leichtsinnige Zeugenschaft abgeben und ich kann erst reden, wann ich diesem Mann ins Gesicht gesehen hab'."

Dem Baron blieb nichts übrig, als sich die Haare von den Wangen rasiren zu lassen, worauf er denn richtig als der gnädige Herr anerkannt worden ist.

Auf dem Gute Asang lebte nun aber eine kernfeste Wirthschafterin. Die wußte mit ihrem blitzenden Auge Leut' und Vieh in Zucht zu halten, und wo das Auge und gelegentlich die helle Stimme etwa nicht langen wollten, da griff sie frisch mit den Händen zu. Alles hatte vor ihr eine heilsame Furcht und doch fühlte sich alles behaglich unter ihrer Herrschaft. Es gäbe ja überhaupt noch viel mehr bereitwillige Knechte auf der Welt, wenn man es verstünde, Herr zu sein. Die Wirthschafterin Frau Therese war zwar nur eine Frau, aber sie wußte Herr zu sein. Sie war früher in einem Pfarrhof gewesen, doch als der Pfarrer gestorben, kam die Wittwe auf das Gut Asang, wo sie nun schon der Jahre sieben treu und tüchtig waltete und das Erträgniß des Gutes in solchem Maße hob, daß es sogar der eingekröcherte Besitzer merkte. Durch diesen Umstand fand sich der Baron bewogen, der Wirthschafterin die sieben mageren Jahre, da sie ihm gedient, möglichst zu vergüten; so verschrieb er ihr aus seiner Vaterstadt Venedig einen feinen Spiegel, der einen durchbrochenen Silberrahmen hatte; und dieser Silberrahmen war extra noch besetzt mit sieben wie Blutstropfen leuchtenden Rubinen.

*Soeben hat Rosegger unter dem Titel: „Allerhand Leute" den 22. Band seiner gesammelten Schriften bei A. Hartleben in Wien erscheinen lassen. Dieser Band enthält eine Sammlung größerer und kleinerer Aufsätze, die, zerstreut früher schon in Zeitschriften und sonst wo gedruckt, in dieser Zusammenstellung nunmehr einen Blumenkranz von seltener Frische und Lieblichkeit bilden. Die obige kleine Skizze ist diesem Kranze entnommen und werden wir, im Einverständniß mit dem Verfasser, ihr eine zweite bald folgen lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18871009014/fragment/page=0001

prokurators in dem Prozeß Sullivan vertagt. Mit der in der Sache eingetretenen Wendung ist die Lage der Regierung eine sichtlich schwierigere geworden, namentlich wenn, wie in diesem Falle, formelle Momente dazu beitragen, das richterliche Verfahren zu erschweren und zu hemmen. Zur Kennzeichnung der in der Bevölkerung Dublins herrschenden Stimmung trägt es bei, daß, wie die „Morning Post" berichtet, am Tage vorher in einer großen Bürgerversammlung nachstehende Resolution gefaßt worden war:

„Wir protestiren hiermit feierlich gegen den Angriff auf die Freiheit der Presse Irlands, der in dem Angriff auf die Personen unseres ehrenwerthen Lordmayors und des Volksvertreters O'Brien liegt, bezeugen denselben unsere Hochachtung und werden den Vorstand unserer Gemeindevertretung am Donnerstag 6. Okt. auf dem Hofe des Gerichtsgebäudes oder da, wo die Gerichtsverhandlung stattfindet, mit Schwert und Szepter empfangen."

Aus Killarney verlautet, die Behörden hätten Nachricht erhalten, die Mondscheinler von Kerry seien entschlossen, im kommenden Winter gegen die Verwalter von Farmen, deren frühere Eigenthümer exmittirt worden, Mordversuche zu organisiren. Dies soll besonders auf dem Kenmarer Güterkomplex zur Ausführung kommen. Von der Polizei wird daher außerordentliche Wachsamkeit entfaltet. — Aus Krannybridge, Grafschaft Clare, wo unlängst eine Schule niedergebrannt wurde, werden neue Ausschreitungen gemeldet. Das Wohnhaus eines Farmers, Namens Kitson, wurde dem Erdboden gleich gemacht, und der Eigenthümer und seine Familie wurden schrecklich malträtirt. Mit Hilfe Kitsons wurden 8 Mitglieder der Bande verhaftet. — In den am 5. d. in Ennis fortgesetzten Verhandlungen in dem Prozesse gegen die der Ermordung der Oberkonstablers Wehlan angeklagten 8 Mondscheinler wurde auch der Kronzeuge Kallinan vernommen. Derselbe sagte aus, daß er von Thomas Leary angegangen wurde, sich an einigen Ueberfällen in dem Distrikt zu betheiligen, sowie daß der Plan zum Angriff auf das Haus Sexton's zur Reife gelangte, nachdem Leary die Verdammung der Landdiebe (Landlords) seitens Mr. Dillon gehört hatte. Zeuge schilderte das Zusammentreffen der Mondscheinler und deren Ueberfall von Sexton's Haus, wo sie nach einem Kampfe mit der Polizei, welcher Kallinan den beabsichtigten Ueberfall verrathen hatte, verhaftet wurden. Die Mondscheinler waren fast sämmtlich bewaffnet, und Zeuge erklärte, daß die Ermordung Sextons erwogen wurde. Im Kreuzverhör gab der Zeuge zu, für die der Polizei gelieferte Information Geld erhalten zu haben. Die Verhandlungen wurden wiederm vertagt.

Die Nachrichten aus Spanien über militärische Rüstungen gegen Marokko stellen sich als etwas übertrieben dar. Den Angaben des pariser „Temps" zufolge hätte Minister Moret erklärt, die Regierung halte nur 3000 Mann auf der europäischen Seite der Straße von Gibraltar bereit, um im Nothfall damit die Besatzungen von Ceuta, Melilla, Gomera und der Chaffarinen-Inseln zu verstärken, weil dieselben nicht ausreichten in dem Fall, daß die Kabylenstämme bei dem Tode des Sultans Feindseligkeiten unternähmen. — Die pariser Journale „Soleil" und „La Paix" besprechen die marokkanische Frage und heben hervor, keine Partei in Frankreich denke daran, Marokko für Frankreich in Anspruch zu nehmen. Die „République française" meint, andere mögen vielleicht daran denken, alsdann werde Frankreich gezwungen sein, ein Wort mitzusprechen.

Aus Brüssel meldet man: Aus Anlaß des am 8. d. vor dem Schwurgerichtshofe von Brabant beginnenden Prozesses gegen den Sozialisten Moreau, welcher angeklagt ist, zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert zu haben, hat die sozialistische Partei rothe Plakate in der Stadt anschlagen lassen, in welchen alle Arbeiter aufgefordert werden, sich am Sonnabend (8.) nach dem Justizplatze zu begeben und gegen den Prozeß Protest einzulegen.

Anläßlich der Generalrevision des Zolltarifs durch die hierzu eingesetzte Ministerkommission wird der russische Finanzminister Wyschnegradsky durch den „Verein zur Förderung der russischen Industrie und des Handels" und dessen provinziale Sektionen eine Enquête veranstalten lassen. Zu dieser sollen auch Börsencomites und gelehrte Gesellschaften herangezogen werden. — Warschauer Blätter melden, daß außer einer verschärften Bewachung der westlichen Landgrenzen auch eine verschärfte Kontrolle der Grenzgewässer erfolgen soll, wofür 246 Fahrzeuge bestellt worden.

Der bolivianische Präsident Caceres hat, wie aus Lima vom 7. d. telegraphisch gemeldet wird, nach fruchtlosen Bemühungen, ein Kabinet zu bilden, die Direktoren der einzelnen Verwaltungsdepartements zu interimistischen Ministern ernannt.

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 7. Okt. Se. Maj. der Kaiser nahm heute in Baden-Baden den Vortrag des Wirklichen Geh. Legationsraths v. Bülow entgegen, machte dem Fürsten von Hohenzollern einen Besuch und wohnte darauf einer musikalischen Morgenerholung bei dem preußischen Gesandten v. Eisenbecher bei. Zur Tafel bei Ihren Majestäten war der Fürst von Hohenzollern mit seiner Familie geladen, welcher mit den Großherzoglich badischen Herrschaften und mit den Prinzen von Sachsen-Weimar auch an dem heute abend stattfindenden Thee theilnehmen wird. — Die Prinzen Ludwig und Ruprecht von Baiern sind heute früh nach München zurückgereist, der Großherzog von Baden war zur Verabschiedung von denselben auf dem Bahnhofe anwesend. — Der Kronprinz ist heute mittag von Mailand in Baveno eingetroffen und in der „Villa Clara" abgestiegen. — Gegenüber neuerlichen beunruhigenden Mittheilungen mehrerer Blätter, u. a. der Weserztg., über das Befinden des Kronprinzen wird von zuständiger Seite erklärt, daß diese Nachrichten vollständig aus der Luft gegriffen sind und aus trüber Quelle stammen. Das Leiden des Kronprinzen ist älter als man in weiteren Kreisen weiß, es sei aber keineswegs so ernst, daß Anlaß zu Besorgnissen vorläge. Im Gegentheil hoffe man gerade bei Hofe, den Kronprinzen im nächsten Sommer neu gekräftigt nach Berlin zurückkehren zu sehen. Dem B.-C., welcher von den beunruhigenden Nachrichten ebenfalls Notiz genommen hatte, geht von einer ärztlichen Autorität folgende Erklärung zu: „. . . . Glücklicherweise bin ich in der Lage, Ihnen positive Mittheilungen machen zu können, die übertriebene Besorgnisse zerstreuen werden. Der Kronprinz ist seit ca. sieben bis acht Wochen gottlob ohne Recidiv der Geschwulst, die bekanntlich in einer gewöhnlichen Warzenbildung besteht, welche irrthümlich für Krebswucherung angesehen ward, deren Natur aber durch die unvergleichlich zuverlässigen Untersuchungen unseres Virchow für gutartig erklärt worden ist. Die Behandlung Sr. Kaiserlichen Hoheit besteht jetzt nur in Einblasungen von Wismuth-Valer und es ist, wie schon gesagt, seit etwa zwei Monaten der Zustand gut geblieben, also wahrscheinlich ein Rückfall überhaupt nicht mehr zu befürchten. Der Kronprinz sieht vortrefflich aus, seine Stimme ist nicht so stark wie sie war, aber immerhin laut und hat einen gewissen Klang. Wenn noch Zweifel bestehen über den zu wählenden Winteraufenthalt, so liegen diese begreiflicherweise nicht allein im Zustande des Kronprinzen; es soll ein mildes, gleichmäßiges, feuchtes Klima aufgesucht werden, ein Ort, wo dem hohen Patienten nicht viel zu sprechen Gelegenheit geboten wird, und der auch keinen rochen Naturereignissen ausgesetzt ist, wie sie im vorigen Jahre die Riviera verwüsteten. Einstweilen ist für den Aufenthalt Baveno, wie bekannt, in Aussicht genommen. Wenn das Wetter es erfordert und die Zeit der Erdbeben vorüber ist, wird dann an der italienischen Küste ein Platz ausgewählt werden. Hoffentlich ist dann im Mai die Reizbarkeit der Kehlkopfschleimhaut vollständig gehoben, sodaß der Kronprinz wieder nach Potsdam übersiedeln kann."

Nachdem die Liste der für den bischöflichen Stuhl zu Fulda vorgeschlagenen Kandidaten von Sr. Maj. dem Kaiser an das Kapitel zurückgelangt ist, ist die Bischofswahl selbst auf den 10. Okt. festgesetzt worden. Fürstbischof Dr Kopp wird am 18. Okt. in Berlin zur Eidesleistung eintreffen und sich von hier aus nach Breslau begeben, wo er am 20. Okt. erwartet wird.

Nicht allein der Stand der Vorarbeiten für den Reichshaushalts-Etat für 1888/89 entspricht der Absicht, den Reichstag im n. M. zusammenzuberufen, auch die Lage der gesetzgeberischen Vorbereitungen läßt, wie die B. P. N. heute schreiben, keine Zweifel darüber zu, daß dem Reichstage zu dem bezeichneten Termine Arbeiten nicht fehlen werden. So ist, nachdem nicht blos Handel und Industrie, sondern auch die Landwirthschaft die Einführung und Entwickelung des Warrantsystems für Deutschland für ein Bedürfniß erklärt hat, die zu diesem Zwecke erforderliche Gesetzesvorlage in Angriff genommen und bereits soweit gefördert worden, daß der Entwurf wohl in naher Zeit dem Bundesrathe wird vorgelegt werden können.

Der Generalbevollmächtigte des Fideikommißbesitzers Grafen v. Breßler hatte die Bitte um einen Beitrag zu einer freiwilligen Feuerwehr in Alt-Kemnitz i. R. (Hirschberg-Schönau) mit der Motivirung abgewiesen, in der Gemeinde seien bei der letzten Reichstagswahl nur 50 „reichstreue" Stimmen, aber 157 Stimmen „gegen die höchsten Intentionen des Kaisers in Bezug auf den Schutz des Vaterlandes" d. h. für den freisinnigen Kandidaten abgegeben worden. Aus Veranlassung dieser Veröffentlichung hat nunmehr der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Hirschberg-Schönau, Dr Th. Barth, ein Schreiben an den Vorstand der freiwilligen Feuerwehr, zu Händen des Brandmeisters Ernst Purschwitz in Alt-Kemnitz i. R. gerichtet, welches also lautet:

„Wie ich aus dem „Boten a. d. Rief." vom 2. Okt. ersehe, hat Hr. Graf Breßler es abgelehnt, zu den Kosten der freiwilligen Feuerwehr in Alt-Kemnitz einen Beitrag zu leisten, trotzdem zwei seiner Domänen in dem zu schützenden Bezirk liegen. Aus dem Briefe seines Generalbevollmächtigten vom 4. April geht zugleich hervor, daß die Gründe für die Ablehnung nicht in der Sache selbst liegen, sondern in dem Umstande zu suchen sind, daß die Gemeinde Alt-Kemnitz bei der letzten Reichstagswahl dem freisinnigen Kandidaten 157 und dem Kandidaten der Kartellparteien nur 50 Stimmen gegeben hat. Da die freiwillige Feuerwehr von Alt-Kemnitz somit durch das mir seitens der Mehrheit der Gemeindemitglieder bei der Reichstagswahl geschenkte Vertrauen das Vertrauen des Hrn. Grafen Breßler eingebüßt hat, so möchte ich gern das Meinige thun, um den Schaden wieder gut zu machen. Ich bitte Sie deshalb, die beifolgenden 200 M. als Zuschuß zu den Kosten der dortigen freiwilligen Feuerwehr entgegen nehmen zu wollen. Indem ich Ihren Bestrebungen zur Minderung der Feuerschäden den besten Erfolg wünsche, hoffe ich, daß auf diesem Gebiete unter Ihnen die politische Parteistellung niemals eine Rolle spielen wird. Je bessere Freisinnige Sie sind, umsomehr werden Sie es verschmähen, die Humanität zum Tummelplatz der Parteileidenschaften zu machen."

Die badischen Wahlmännerwahlen sind, wie vorauszusehen war, sehr zugunsten der Nationalliberalen ausgefallen. Die letzteren haben, soweit sich das Ergebniß bis jetzt übersehen läßt, kein Mandat verloren, wohl aber fünf neue Mandate gewonnen, und zwar drei (Freiburg, Ettlingen, Oberkirch) von den Ultramontanen, zwei (Mannheim) von den Demokraten. Wahrscheinlich ist auch Waldshut den Ultramontanen durch die Nationalliberalen abgenommen. Zweifelhaft ist die Wahl im Landbezirk Karlsruhe, wo sich die Nationalliberalen und Konservativen gegenüberstanden. Die Niederlage der Ultramontanen, die u. a. auch Hrn. Lender das Mandat kostet, ist besonders bemerkenswerth in einem Augenblick, wo von klerikaler Seite alle Anstalten gemacht wurden, einen neuen „Kulturkampf" in Baden anzufachen. Das badische Volk will davon nichts wissen, das geht aus den Wahlen deutlich hervor.

Zu der Extrablatt-Verordnung des berliner Polizeipräsidiums bemerkt heute die Nordd. Allg. Ztg.:

Die in der betr. Bekanntmachung des kgl. Polizeipräsidiums angezogene Verordnung des kgl. preuß. Staatsministeriums vom 27. Sept. 1887 bestimmt, auf eine zweifellos feststehende gesetzliche Bestimmungen fußend, daß die Verbreitung von Druckschriften ohne besondere polizeiliche Genehmigung verboten sein soll. Danach hatte das Polizeipräsidium die Befugniß, die Verbreitung aller Druckschriften an öffentlichen Orten ohne vorausgegangene polizeiliche Genehmigung zu untersagen, von dieser Befugniß hat jedoch das Polizeipräsidium mit Rücksicht auf regelmäßig ausgegebene Preßerzeugnisse keinen Gebrauch gemacht, sondern für deren Verbreitung die generelle Erlaubniß gegeben — eben um die Tagespresse nicht zu belästigen. Infolge der so getroffenen Anordnung des Polizeipräsidiums wurde aber ermöglicht, die Verbreiter sozialdemokratischer Flugblätter auch vor demerfolgten Verbote derselben zur Bestrafung zu ziehen, was nach den bisher geltenden Bestimmungen nicht möglich war. Was indessen die Verbreitung sonstiger, nicht sozialdemokratischer Extra- und Flugblätter angeht, so ist selbstverständlich, daß die Genehmigung den um solche Ansuchenden unverzüglich ertheilt werden wird, wie ja auch genügend bekannt ist, daß im Bureau des kgl. Polizeipräsidiums für Preßangelegenheiten ununterbrochener Dienst — auch Sonntags — besteht, sodaß also die von manchen Seiten als Grund gegen diese Anordnung vorgebrachte Besorgniß, es könnten im Nachrichtendienst der hauptstädtischen Presse Verzögerungen eintreten, grundlos ist.

---

* Die Ernennung des Geh. Oberregierungsrath Schraut zum Unterstaatssekretär für Finanzen, Landwirthschaft und Domänen

---

Als Frau Therese in diesen Spiegel blickte, fand sie, daß sie noch ein ganz jugendlich frisches Ebenbild Gottes sei. Auch hielt sie sich immer blank, wie es überhaupt ihr Liebstes war, im Hause stets abzustauben, zu scheuern und zu waschen. Und ob zwar sie sagte, daß an einem thätigen, rührigen Menschen kein Unrath kleben bleibe, so that sie doch ein Uebriges, stieg jeden Abend, wenn das Getriebe der großen Wirthschaft zur Ruhe gekommen, stillvergnügt in ihre Badewanne und während sie an die Schmutzhammel dachte, die anderswo herumliefen und lagen, wusch und scheuerte sie ihre eigene Haut, bis sie ganz rosenfarbig ward. Stieg sie aus dem Bade, so war das Wasser kaum weniger krystallrein, als bevor sie hineingestiegen.

Wenn sich der Baron, mehr brauchshalber als grundsätzlich, mit der Frau Therese in wirthschaftliche Dinge einließ, fand er immer mehr, daß sie eine ganz appetitliche Person sei, eine Annahme, in der ihn die gute Küche, mit welcher sie ihn bediente, nur bestärken mußte. Er blieb länger auf dem Gute Asang und einmal, als er der Wirthschafterin mittheilte, daß er die Absicht habe, ihr eine Freude zu bereiten, leuchteten seine Augen wie Waldfeuer aus der Bartwildniß seines Gesichtes hervor.

„Was nutzt das!" antwortete Frau Therese, „was ich will, das thut der gnädige Herr doch nicht. Es wäre aber schon mein jahrelanger Wunsch und so oft der gnädige Herr zu uns kommen, plagt's mich darnach."

„Wenn ich ihn erfüllen kann —"

„Es kommt nur auf den guten Willen an."

„Der ist da."

„Möchte den gnädigen Herrn nur erst einmal in die Hand kriegen."

Auf diese Worte hatte der Baron eine ganz eigenthümlich angenehme Empfindung, doch schnitt ihm die Wirthschafterin alle näheren Vorschläge ab und bestimmte zu seiner Verwunderung den Vormittag des nächsten Tages zum Stelldichein.

Zu diesem traf Frau Therese denn auch die nöthigen Vorbereitungen. Sie ließ die Badewanne in die große Stube stellen, belegte den nebenstehenden Tisch mit Scheere, Kämmen, Rasirmesser, Nägelfeilen, Ohrlöffelchen, mit Seifen, Badeschwämmen und Flanellappen und ließ im größten Kessel des Hauses eine Lauge bereiten. Ein offener Schrank barg blendend weiße Wäsche und den Jägeranzug, welchen der Baron vor Jahren bestellt, aber nie am Leibe gehabt hatte.

Der Baron erschien genau mit dem Stundenschlag. Die gute Frau Therese! sie setzte sich der Gefahr aus, in den Geruch einer Mörderin zu kommen, denn man sah diese Gestalt das Haus, in welches sie trat, nicht mehr verlassen.

In einem Vorzimmer empfing ihn Frau Therese. Der gnädige Herr hatte wieder seine Waldfeuer in den Wildnißhöhen des Gesichtes und wollte seine Huldigung sofort beginnen. Sie bedeutete ihm mit freundlicher Entschiedenheit, daß dieser Vormittag nicht aller Tage Abend sei, und daß sie sich nun die Gnade und Freiheit ausbitten werde, die er ihr zu erfüllen versprochen. Er möge sich einmal ihren Händen anvertrauen, es geschehe ihm nichts Schlimmes; er möge nur folgsam und geduldig wie ein braves Kind alles geschehen lassen, was nöthig sei; in einer kleinen Stunde, hoffe sie, sei alles vorüber, und dann würde er einmal sehen, warum der Herrgott die Welt erschaffen habe! Damit öffnete sie die Thür in das große Zimmer. Er trat betroffen einen Schritt zurück und stöhnte: „Verrätherin, Du hast Folterknechte bestellt!"

„I bewahre, gnädiger Herr!" rief sie, „das lasse ich mir selber nicht nehmen."

Solches schien dem Baron einigermaßen eine Genugthuung zu sein. Halb widerstrebend, halb hingebend ließ er seinen Mantel fallen und setzte sich auf den bereiteten Stuhl. Der Frau Therese zuckten schon alle Nerven in den Händen und nun begann sie die große Arbeit. Diese war jedoch leichter gedacht als gethan. Der verfilzte Bart wollte kaum die Scheerspitze durchlassen; der Kamm stat in den Haaren, wie der Pflug im verwurzelten Edgardboden, an welchem das Roß vergeblich zerrt. Die Talgseife und das lösende Wasser mußten dran, dann erst konnten die anderen Instrumente mit Erfolg angewendet werden. Einen Kübel Wasser um den andern goß Frau Therese über das Haupt und die entblößten Schultern; er sprudelte gewaltig, blieb aber standhaft und ließ die Hüllen über Brust und Rücken gleiten.

„Das geht ja prächtig, gnädiger Herr," sagte Frau Therese und rieb mit einem Hanftuchlappen in beiden Händen sein Haupt so rücksichtslos und kräftig, als hätte sie einen widerhaarigen Pudel vor sich. Der Baron schnob und pfusterte jämmerlich. „So," sagte sie, „jetzt ist das Aergste schon vorbei! Kann sich der gnädige Herr dann schon in die Wanne legen, das Wasser ist grade recht schön warm und wird der Michel gleich da sein."

Damit war sie verschwunden, ein strammer Bursche trat ein und übernahm zur größten Ueberraschung des Herrn Barons die weitere Arbeit.

Nach einer Stunde konnten Frau Therese wieder erscheinen, erstens um die Wanne, deren Wasser mit einem bläulichen Grau gefärbt war — die erste Füllung wurde schon früher abgeführt — fortschaffen zu lassen und zweitens um nun an dem gnädigen Herrn die Toilette zu besorgen.

Am hohen Mittage ging ein hübscher, noch jugendlicher Mann in Jägertracht durch den Garten. Es mochte ein aus schwerer Krankheit Wiedergenesener sein, denn er schritt etwas gebeugt einher und hatte ein blasses Gesicht. Dieses war glatt rasirt, hatte ein schwarzes Schnurrbärtchen und das Haupthaar war so hübsch geordnet, daß man gleich sah, der Mann halte was auf Nettigkeit im Aussehen. Sein Blick war gutmüthig, wenngleich noch etwas müde. Der Gärtner trat auf ihn zu und fragte, wen er suche. Ohne Antwort schritt der Fremde weiter. Als hernach eine Magd durch den Hof lief, um den gnädigen Herrn zu Tische zu rufen — es war ohnehin heute spät geworden — fand sie ihn nicht; niemand hatte ihn seit morgens gesehen. Im Garten schritt immer noch der Freunde auf und ab. Das war dem Gesinde höchst verdächtig, der Michel stürzte den Leuten etwas ins Ohr. „Geh, mach' uns nichts weiß!" sagten sie. Der Michel legte schmunzelnd den Finger an die Nase und entgegnete: „Sch habe Euch schon etwas weiß gemacht."

Nach Tische — es war eine Art Festmahl gewesen, welches Frau Therese dem Herrn bereitet — fand sich Gelegenheit, daß der Baron einen Blick in den neuen mit Rubinen besetzten Venetianerspiegel warf. Er erschrak und blickte rasch hinter sich nach dem hübschen Kavalier, den Frau Therese im Gemach habe. Es war aber keiner anwesend, denn er selbst.

Wenn einem schon ein so feines Schnurrbärtchen im Gesichte sitzt, so muß man es auch ordentlich in Spitzen drehen, nicht wahr, Herr Baron?

Er fühlte sich wie neugeboren und so lind war die Welt um ihn und so leicht sein Wesen, daß er meinte, er sei ein Vöglein geworden und könne fliegen.

Er flog aber doch nicht davon. Unerhört war es nur, daß Frau Therese gegenüber dem Baron d'Eltine Bedingungen stellte. Sie gebe ihm ihre Hand, wenn sie ihm damit wöchentlich einmal den Kopf waschen dürfe. Und seither geht von jeder schneidigen Ehefrau das Sprichwort: Sie wascht ihm tüchtig den Kopf.

J. P. Rosegger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18871009014/fragment/page=0002

in Elsaß-Lothringen ist von S. M. dem Kaiser vollzogen worden. Herr Schrant trat im Jahre 1871 aus dem baierischen Staatsdienst in den elsaß-lothringischen Reichsdienst über und wurde im Jahre 1875 in das Reichskanzleramt berufen; 1879 wurde er vortragender Rath im Reichsschatzamt. Im Jahre 1881 vertrat Herr Schrant das Deutsche Reich auf der pariser Münzkonferenz, war seitdem bei allen Handelsvertragsabschlüssen mitbetheiligt und vielfach als Kommissar der Reichsregierung im Reichstage thätig. Schriftstellerisch ist Herr Schrant auf volkswirthschaftlichem Gebiete hervorgetreten.

* In Lemberg fand am 6. d. die Konferenz der Notabilitäten Galiziens unter dem Vorsitz des Fürsten Sapieha statt in Angelegenheit der Polnischen Bank in Posen, welche die polnischen Güter in Posen ankaufen und parzelliren soll. Die Konferenz beschloß, daß Galizien 1,200,000 M. sammeln und bei der Posener Bank deponiren soll. Bisher sind 114,000 M. bei der Galizischen Kreditbank subskribirt. Der Rest soll durch 74 Comitès in Galizien aufgebracht werden.

** **München**, 7. Okt. Prinz Ludwig ist mit seinem Sohne, dem Prinzen Ruprecht, heute abend 7½ Uhr von Baden-Baden wieder hier eingetroffen.

Halle, den 8. Oktober.

— Infolge der Flucht eines hies. Kaufmannslehrlings mit einem größeren Geldbetrage, wie gestern von uns berichtet, giebt die Polizeiverwaltung die Kennzeichnung des Flüchtigen bekannt und setzt 100 M. Belohnung aus auf Ermittelung desselben und Herbeischaffung von mindestens ⅔ des veruntreuten Geldes. Der junge Mann heißt Walter Zeugner, ist von hier gebürtig und 16 Jahre alt. Er ist 1,60 m groß, von schmächtiger Gestalt, mit dunklem Haar, hat graue Augen, auffallend gelbe Gesichtsfarbe, ziemlich große Nase und war mit blauem Tuchrock, ebensolcher Weste, dunklem Beinkleid und schwarzen Hut bekleidet. Die entwendete Summe beträgt 1553 30 M., bestand aber nur mit 750 M. in Gold und 150 M. in Thalerstücken im Baargeld, der Rest in Wechseln auf Reutlingen (200 M.), Hamburg (80 M.), Plauen (220.65 M.), Berlin (Check über 93.54 M.), Halberstadt (69.50 M.).

Meteorologische Station.

	7. Oktober 9 U. ab.	8. Oktober 7 U. mrg.
Barometer Millimeter . . .	751,7	750,2
Thermometer Celsius . . .	+ 9,8	+ 9,3
Rel. Feuchtigkeit	92 %	88 %
Wind	SW 1	SW

Thauwatt n. d. K. H. + 6,5.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

7. Okt. 8 U. morgens. Im ganzen Beobachtungsgebiete hatte der Luftdruck abgenommen, am niedrigsten war er über Irland mit 740 mm. In Mitteleuropa hielt das ruhige, trübe, vielfach regnerische Wetter noch an. Die Temperaturverhältnisse waren in Deutschland nahezu normal. Haparanda 745 + 1 Nord stark bedeckt, Moskau 752 + 6 Südwest leicht bedeckt, Hamburg 759 + 11 West leicht bedeckt, Wien 761 + 11 Nordwest still Regen, Karlsruhe 763 + 10 still bedeckt. — Am 8. Okt. 7 U. früh: Pola 759 + 14 Südost still bewölkt, Rom 761 + 17 Süd still schwach bewölkt, Malta 762 + 23 Nord leicht wolkenlos, Konstant. 763 + 16 Nordost still halb bedeckt.

Witter.-Aussichten f. d. nächst. Tage i. mittl. Deutschl.

n- Hamburg, 8. Okt. Wenngleich das Gebiet hohen Luftdrucks über Großbritannien etwas an Intensität abgenommen hat, indem es nur noch 765 mm beträgt, so machen doch die allenthalben nur geringen Aenderungen im Luftdruck die Annäherung der Depression über Finnland (740 mm) unwahrscheinlich, weshalb ferner vorwiegend trockenes, ruhiges und kühles Wetter zu erwarten ist.

Universitäts-Nachrichten.

* **Halle**, 8. Okt. Der berühmte Afrikareisende Dr Emil Holub wurde von der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher hier zu ihrem Mitgliede ernannt.

Wissenschaft. Kunst. Literatur

— Prof. Paul Thumann, der aus dem Lehrerkollegium der berliner Kunstakademie ausgeschieden ist, wird seinen Wohnsitz von Berlin nach Florenz verlegen.

— Der deutsche Afrikareisende Gottlob Adolf Krause ist am 25. August in Bageida an der deutschen Togoküste angekommen, wo er sich eine Zeitlang aufhalten wird zwecks weiterer Forschungen.

— Fräulein Klara Ziegler hat sich Direktor Ludwig Barnay gegenüber nur zu einer fünfmonatlichen Thätigkeit in Berlin verpflichtet.

H. Die Akademie der Medizin in Turin schreibt den 20,000 Fr. betragenden Preis Riberi aus für Untersuchungen über die Natur und Prophylaxe einer oder mehrerer Infektionskrankheiten des Menschen. Die Arbeiten können in lateinischer, französischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein und sind bis Ende des Jahres 1891 einzureichen.

Vereine und Versammlungen.

H. Der internationale medizinische Kongreß in Washington hat als Sitz des nächsten Kongresses 1890 Berlin und als Präsident desselben einstimmig Geh. Rath Virchow erwählt.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* Halle, 8. Okt. Es liegt uns heute der Geschäftsbericht der Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik für 1886/87 vor. Derselbe besagt u. a.: „Wenn am Schlusse unseres letzten Geschäftsberichts darauf hingewiesen wurde, daß wir unter ungünstigen Aussichten in das neue Betriebsjahr eingetreten waren, so hat sich diese Voraussicht im Laufe der Geschäftsperiode thatsächlich in noch weit höherem Grade fühlbar gemacht, als wir zu deren Anfang besorgen mußten. Wir haben im vorliegenden Geschäftsjahr nicht nur einen ununterbrochenen Rückgang der Papierpreise und gesteigerte Qualitätsansprüche zu verzeichnen gehabt, sondern wir sind außerdem in die Nothwendigkeit versetzt gewesen, die Produktion durch Verzicht auf unlohnende Arbeit noch weiter einzuschränken. Die Papiererzeugung betrug 3,311,560 kg (gegen 3,674,259 kg im vorhergehenden Jahre), die Fakturirung 1,734,337.02 M. (gegen 2,182,635.85 M.), der Rohgewinn 321,738.58 M. (gegen 464,600.60). Die Aktiva haben wiederum einige Erhöhungen erfahren; den Hauptposten bildet hierbei das Konto der Cellulosefabrik mit 71,171.29 M. für Anschaffung eines dritten Kessels, einer Astbohrmaschine, einer Stoffsprengmaschine, ferner für Erweiterung der chemischen Abtheilung, für Kupferrohrleitungen, Ventile und darauf verwandte Montagekosten und Löhne. Von der Erweiterung der Cellulosefabrik, die aus eigenen Mitteln hergerichtet ist, erwartet die Verwaltung eine gute Verzinsung des dafür aufgewendeten Geldes. Die Fabrik setzt die Gesellschaft in den Stand, nicht allein den eigenen Bedarf von Cellstoff voll zu decken, sondern auch einen größeren Theil der Erzeugung an andere Fabriken zu verkaufen. Die Debitoren haben sich gegen das Vorjahr von 699,139.41 M. auf 521,111.81 M. vermindert. Das Theilschuldverschreibungskonto hat sich durch Auslosung um 9000 M. verringert, die Kreditoren in laufender Rechnung erscheinen nur mit 4835.59 M. Das Delcredere- und Dispositionsfondskonto hat größere Aenderungen erfahren. Nach Zu- und Abschreibungen erhöht sich das Konto von 321,012 M. auf 319,387.43 M. Beim Abschreibungskonto sind die bisherigen Prozentsätze wieder angenommen worden und es belaufen sich danach die Abschreibungen auf 107,444.56 M. Sonst wird vorgeschlagen, aus dem Jahresgewinn 45,000 M. zur weiteren Ausstattung des Delcredere- und Dispositionsfondskonto und der Festsetzung einer Dividende von 10 Proz. 4191.40 M. als Vortrag auf die neue Jahresrechnung übergehen zu lassen. Das neue Geschäftsjahr eröffnet unter gleich ungünstigen Aussichten; eine bessere Lage für die Papierindustrie kann nach Meinung des Berichts nur erwartet werden, wenn das allgemein hervortretende Streben nach Mehrproduktion aufgegeben und unlohnende Arbeit zurückgewiesen wird.

* Halle, 8. Okt. Wie wir aus vertrauenswürdiger Quelle erfahren, gestattet der Abschluß der Zuckerraffinerie Halle die Vertheilung von etwa 8 Proz. Dividende. Die bezügl. Sitzung des Aufsichtsrathes, in welcher der der Generalversammlung vorzuschlagende Prozentsatz genau festgesetzt wird, findet in diesen Tagen statt. Der Abschluß ist sonach ein den Umständen angemessen befriedigender. Das Vorjahr schloß bekanntlich mit einem Verluste von 375,177 M. ab, zu dessen Deckung das Sonder-Reserve- und Delcredere-Konto mit 256,696 M. aufgelöst und eine Restsumme von 106,141 M. dem gesetzlichen Reservefonds entnommen werden mußte.

— Aus Petersburg wird telegraphisch gemeldet: Der Ausbruch neuer Petroleumquellen in Baku überschwemmt die Gegend. Es herrscht Tonnenmangel. Das londoner Haus Rothschild kauft große Massen Petroleum für Indien. Der Preis in Bombay ist um die Hälfte niedriger als für amerikanisches Petroleum.

** Hamburg, 7. Okt. Der Verwaltungsrath der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft beschloß, mit dem Bau von drei neuen großen Dampfern die hiesige Reiherstieg-Schiffswerft und die Maschinenfabrik von Blohm und Voß zu beauftragen. Die „Hamburgische Börsenhalle“, welche diese Nachricht veröffentlicht, spricht ihre Genugthuung darüber aus, daß diese auf diese Millionen sich belaufenden Aufträge deutschen Werften zugefallen seien.

— In Bestätigung einer gestern mitgetheilten Nachricht schreibt die H. B.-H.: Auf einer in den letzten Tagen hierselbst stattgehabten Konferenz der Vertreter der zur Trust Company gehörenden deutschen Dynamitfabriken sind von 1. Okt. ab die Preise für Dynamit um 14 M. per 100 kg und für Gelatine-Dynamit um 24 M. per 100 kg erhöht worden. Diese Erhöhung entspricht einer Preissteigerung um 10—15 Proz.

— Eisengießerei = Aktien = Gesellschaft vorm. Keyling u. Thomas, Berlin. Am 6. d. fand eine Sitzung des Aufsichtsraths statt, in welcher die Direktion berichtete, daß in den abgelaufenen drei Vierteljahren der Umsatz fast genau den in der gleichen Periode des Vorjahres erreichten Ziffern entspreche, doch sei gerade in besseren Artikeln, welche auch einen höheren Gewinn ließen, ein größerer Absatz erzielt. Gegenwärtig sei die Fabrik stott beschäftigt. Die finanzielle Lage ist gut, da die Gesellschaft zur Zeit über 600,000 M. Mittel verfügt. Der Aufsichtsrath beschloß, daß der projektirte Bau eines Emaillirwerks sofort in Angriff genommen werden soll.

— Die Aktien der Zeitzer Maschinenfabrik und Eisengießerei, welche auf den letzten Tagen überhaupt nicht zur Notiz gelangt waren, weil Umsätze in denselben nicht zustande kamen, stellten sich am Freitag gegen ihren letzten Kurs 15 Proz. niedriger. An der Börse wurde diese Thatsache viel besprochen, doch war Positives über die Gründe nicht zu erfahren; gerüchtweise erlaubte indeß, daß in der Leitung des Unternehmens ein Personenwechsel bevorstehe und daß voraussichtlich das Gewinnergebnig des letztverflossenen Geschäftsjahres hinter den Erwartungen zurückbleiben werde.

— Der Köln-Mindener Bergwerks-Verein erzielte 1886/87 einen Gewinn von rund 77,000 M., welcher zur Begleichung der vorjährigen Unterbilanz benutzt wird.

— Seitens der hiesigen Verwaltungen werden folgende Dividenden in Vorschlag gebracht: Brauerei Königstadt 9 Proz. (1885/86 7 Proz.), Holzstoff-Fabrik Limnitz-Stein a auf die Vorzugsaktien 3 Proz. (1885/86 1 Proz.), Dillinger Hüttenwerke 10 Proz., für besondere Abschreibungen und Rücklegungen sowie für den Vortrag sind etwa 343,000 M. verwendet.

— Zahlungseinstellungen. Aus Italien werden folgende Fallimente gemeldet: Firmen Cecilia Rondena Guzzi, Gummi- und Kautschukwaarenhandlung, und Luigi Gilardi, Gladwaren- und Quincaillerie geschäft, beide in Mailand.

Leipziger Börse vom 7. Oktober.

Zf.	Kpl.	Sächs.	M.	
3	Renten-Anl.		5000	90,60 G
			3000	
3	do.		1000	90,65 bzB
3	do.		500	91,50 B
			Thlr.	
			100	
5%	Staatsanl.	1855	100	95,50 bzB
4%	do.	1847	500	102,00 bz
4%	do.	1870	100	104,20 bz
4	do.	67 ab 5%	500	104,25 G
3½	Landrentenbr.		500	99,25 G

Div.	Eisenb.-St.-Akt.	
9⅞	Altenburg-Zeitz	185,00 B
15	Aussig-Teplitz	368,90 B
6⅔	Böhm. Westb. (5% ig.)	118,00 B
7,62	Buschtehrad. Lit. A.	120,25 B
5	do. do. B.	88,50 G
9	Duz-Bodenbach	140,75 B
5½	Ers.-Zof.-B. (5% ig.	—,—
	Eisenb.-St.-Pr.-A.	
6⅔	Altenburg-Zeitz	164,00 G
9	Duz-Bodenb. Lit. A	135,00 G
	do. do. B.	135,00 G
	Bank- u. Kred.-A.	
8½	Allg. D. Kr.-A. Lpz.	177,00 bzG
7	Dresdener Bank	132,25 G
2	Gerner Bank	82,25 G
5½	do. Hdls.- u. Krdtb.	99,25 G
5,80	Leipziger Privatbank	116,50 G
5,80	Leipziger Bank	137,50 G
4½	do. Kassen-Verein	102,75 G
5½	do. Disk.-Gesellsch.	101,00 G
4½	Sächs. Bank	112,50 G
0	Weimar. Bank, neue	58,50 B
7	Zwickauer	117,50 B
	Ind.-Akt., Pr. u. Stamm-Prior.	
½	Chemn. Wertz. M.-Fbr. (Zimmerm.)	76,50 G
15	Cröllw. Papierfabr.	—,—
—	5% do. Schuldverschr.	106,00 B
0	Dürkheim. Actien	63,50 B
1	Fr. Wm. (Sondermn. u. Stier) Borz.-A.	—,—
4½	Gerner Zuteip. u. B.	103,00 G
1½	Germania (Schw. u. Sohn)	68,25 B
5½	Hallesche Strafen-B.	127,00 B
2	Kettenschl.-Ges.-Akt.	73,25 B

Div.		
0	Körbisdf. Zuckerfabr.	89,50 G
3½	Leipz. Baubank	76,00 B
18	do. Kammgarnsp.	219,50 G
10	Lpz. Malzf. Schtenb.	195,00 G
0	Sächs. Kammgarnsp. (Solbrig)	115,00 B
5	Sächs. Masch.-Fabr. (Hartmann)	126,50 G
10	Sächs. Webstuhlfabr. (Schönherr)	167,00 G
8	Thür. Gasgef. Lpz.	140,00 G
8	do. Stamm-Pr.	151,50 G
7	Ver. S. Thür. Parf. u. E.-Pr.-Akt. d. S.	135,00 B
7	do. St.-Prior.	137,00 B
0	Ver. S. Thür. Parf. u. E.-Pr.-Akt. d. S.	66,50 G
0	Zeitzer Kar. u. S. Akt.	66,50 G
—	do. Oblig.	103,25 G
5	Westerregeln, Part.-Oblig.	103,50 G
3	Zuckerfabrik Glanzig	78,50 bz
0	Zuckerraffinerie Halle	118,00 G
	Akt.-Ges.-B.-Obl.	
⅔		
4	Aussig-Teplitzer	102,90 bz
5	Böhm. Nordbahn	89,50 G
4	do. do. Gold	101,20 G
5	Buschtehr. [B. Nbv.	86,25 bz
5	do. Em. 1871	86,25 bz
5	do. do. 1872	86,25 bz
4½	do. Gold	105,00 bzG
5	Duz-Bodenbach	87,60 G
5	do. Em. 1871	86,50 G
5	do. do. 1874	107,60 G
4½	Graz-Köflacher	81,10 G
5	do. Em. v. 1871 u. 72	81,70 G
5	Kaschau-Oderberg	82,50 G
4	Prag-Duz Gold	100,10 G
4	do. Gold	108,10 G
5	Prag-Turnau	89,50 G

Hallesche Getreide- und Produkten-Börse.

Halle, 8. Okt. Preise mit Ausschluß der Maklergebühr für 1000 Kilogr. netto. Weizen, mehr beachtet, 142—160 M., Roggen, desgleichen, 138—123 M. Gerste, ruhig, Futtergerste 120—130 M., Landgerste 135—142 M. Chevaliergerste 145—155 M., extrafeine bis 162 M. Hafer, ruhig, 108—114 M., alter über Notiz. Mais — M. Raps, ohne Angebot. Rübsen, — M. Erbsen, Viktoria- 150—165 M. Kümmel ausschl. Sack per 100 Kilo netto, 52,00—54,00 M. Stärke, bei knappen Vorräthen rege gefragt, einschließl. Faß von 100 Kilo Inhalt per 100 Kilo netto 36,50 bis 37,50 M. Ermittelte Preise des Großhandels per 100 Kilo netto Linsen 28—38 M., kleine billiger. Bohnen — M. Lupinen — M., ohne Preisangabe. Kleesaaten, ohne Notiz. Esparsette — M. Futterartikel: Futtermehl 13 M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenschalen 7,40—7,75 M., Weizengriesskleie 8—8,25 M., Malzkeime, helle 9—10 M., dunkle 8—9 M., Oelkuchen 12.00 M., Malz —.— M., Rüböl 46,00 M. gefordert, Petroleum —.— M., Solaröl, 0,825/30° 10,75 M., Spiritus, 10,000 Liter-Proz., fest, Kartoffel- 98,75 M.

Halle, 8. Okt. (Strohpreise.) Lang-Roggenstroh 20.00 bis 21.00 M. pro Schock zu 600 k. Krummstroh 16.50—18.00 Mark. Maschinen-Weizenstroh 13.00 bis 15.00 M. Futterstroh 15.00 bis 18.00 M. Altes Wiesenheu, hiesiges, gel., 3.50 bis 4.00 M. pro Ctr., ohne Schlammbesatz, tadellos, auswärtiges 2.50 bis 3.50 M. nach Qualität. Kleeheu gel. 3 M. und gut trocken. Neu-Wiesenheu nach Qualität, da vielfach durch Wasser gelitten und mit Schlamm behaftet 2.00 bis 3.50 M.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Saale und Unstrut.				Fall	Wuchs
Halle, Unterp.	7. Okt.	+1.66	8. Okt.	+1.66	—	—
Trotha,	„	+1.32	„	+1.32	—	—
*Kalbe, Oberp.	6. Okt.	+1.22	7. Okt.	+1.22	—	—
do. Unterp.	„	−0.02	„	−0.00	0.02	—
Weißenfels, Oberpegel	„	+2.24	„	+2.24	—	—
do. Unterpegel	„	−0.20	„	−0.20	—	—
Alsleben, Oberpegel	„	+2.30	„	+2.28	0.02	—
do. Unterpegel	„	+0.90	„	+0.88	0.02	—
Artern, Brückenpegel	„	+0.20	„	+0.26	—	0.06
	Moldau. Ifer. Eger. Elbe.					
Budweis	5. Okt.	−0.42	6. Okt.	−0.42	—	—
Prag	„	−0.25	„	−0.30	0.05	—
Jungbunzlau	„	+0.03	„	+0.05	—	0.02
Laun	„	−0.45	„	−0.43	—	0.02
Pardubitz	„	−0.39	„	−0.36	—	0.03
Brandeis	„	−0.41	„	−0.30	—	0.11
Melnick	„	−0.40	„	−0.34	—	0.06
Leitmeritz	„	−0.58	„	−0.52	—	0.06
Aussig	„	−0.48	„	—	—	—
Dresden	„	−1.47	„	−1.47	—	—
*Torgau	6. Okt.	+0.39	7. Okt.	+0.35	0.01	—
*Wittenberg	„	+0.50	„	+0.53	—	0.03
*Roßlau	„	+0.09	„	+0.12	—	0.03
*Barby	„	+0.35	„	+0.37	—	0.02
*Magdeburg	„	+0.67	„	+0.70	—	0.03
*Tangermünde	„	+0.55	„	+0.65	—	—
*Wittenberge	„	+0.41	„	+0.40	0.01	—
*Dömitz Peg.	„	−0.21	„	−0.30	—	0.01
*Lauenburg	„	−0.06	„	−0.06	—	0.02

*) Beobachtet in der Mittagszeit nach amtlichen Depeschen der Königlichen Elbstrombau-Verwaltung.

Nach Schluß der Redaktion.

Berlin, 8. Okt. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Ztg.] Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Es wird in Bundesrathskreisen behauptet, daß die Grundzüge des Arbeiter-Altersversorgungsgesetzes bei den Regierungen Sachsens und Baierns auf Bedenken gestoßen sind.

Gestern fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in welcher, wie man annimmt, über den Termin des Zusammentrittes des Reichstages und des Landtages Beschluß gefaßt worden ist.

Aus Paris liegt folgende Meldung vor: Zugleich mit der Zahlungsanweisung für die Wittwe Brignon's (s. u. Telegr. aus Paris) übergab Graf Münster dem Minister Flourens eine von ihm gezeichnete Note folgenden Inhalts:

„Die deutsche Regierung, welche bereits ihr lebhaftes Bedauern hinsichtlich des Grenz-Zwischenfalls ausgedrückt und sich bereit erklärt hatte, die direkt davon betroffenen Personen zu entschädigen, hält sich moralisch für verpflichtet, den durch einen ihrer Agenten in Ausübung seines Berufs verursachten Schaden gut zu machen. Sie hat sich entschlossen, wenigstens das Loos der Familie des Hauptopfers zu sichern.“

Aus London wird telegraphirt: Die angekündigte Anarchisten-Protestversammlung zugunsten der verurtheilten chikagoer Anarchisten konnte in dem in Aussicht genommenen Lokal nicht stattfinden, weil der Eigenthümer desselben von der Polizei bestimmt worden war, das Lokal den Anarchisten zu verweigern. Bei ihrem Eintreffen fanden dieselben die Thüren verschlossen und die Demonstranten begaben sich daraufhin in großen Mengen nach einem andern Lokal, wo die Versammlung dann auch wirklich stattfand. Die Resolutionen, welche dort gefaßt worden sind, protestiren gegen die Exekution der chikagoer Anarchisten und die Einmengung der Polizei ins englische Versammlungsrecht. Die Resolutionen wurden mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

Aus Brüssel meldet man: Belgien wird, unterstützt von Holland, England und Oesterreich, auf der londoner Zuckerkonferenz die bedingungslose Abschaffung der Zuckerprämie beantragen.

Aus Rom berichtet man dem B. Tgbl.: Die Abendblätter fordern die Regierung zur nachdrücklichsten Wachsamkeit betreffs Marokko's auf.

Ferner meldet man demselben Blatt aus Rom: Crispi äußerte bei seiner Ankunft zu den ihn begrüßenden Ministern und Freunden, er habe die feste Ueberzeugung, der europäische Friede sei, falls nicht Unvorhergesehenes eintrete, auf lange Jahre hinaus gesichert.

Aus Rom wird eine Erklärung der „Riforma“ gemeldet, der zufolge Crispi's Gespräch mit dem Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung weit kürzer gewesen sei als das Mitgetheilte. Die Aeußerungen in dieser Form und Ausdehnung gehörten weniger dem Minister als dem Interviewer an. Nur diejenigen, welche die römische Frage betreffen, seien richtig.

Einer ferneren Meldung aus Rom zufolge gehen zum Schutze der Italiener zwei italienische Kriegsschiffe nach den marokkanischen Gewässern.

Aus Wien meldet man, die gestrige Begrüßung des Königs Milan von Serbien und der Königin Natalie auf dem Bahnhofe in Baden bei Wien sei eine öffentliche und herzliche gewesen. Das Königspaar umarmte und küßte sich vor dem zahlreichen Publikum. Es wird daraus auf eine Besserung der Beziehungen des königlichen Paares zu einander geschlossen. Gleichwohl wird der Plan einer Reise der Königin nach Italien nicht aufgegeben.

Paris, 8. Okt. [Telegr.] Die „Agence Havas“ glaubt zu wissen, daß die Aeußerung über Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich, welche die Zeitungen dem Großfürsten Nikolaus in dem auf einem französischen Packetboote ausgebrachten Toaste zuschrieben (s. Pol. Uebersicht), unrichtig sind. Der Großfürst habe einfach auf Frankreich getoastet und den Offizieren des Packetbootes gedankt. — Der Botschafter Graf Münster übergab gestern dem Minister Flourens die Entschädigung von 50,000 M. für die Familie des getödteten Brignon.

Paris, 7. Okt. [Telegr.] Die Versetzung des Generals Caffarel in Inaktivität bestätigt sich. Der „Temps“ giebt als Grund derselben ungeordnete Verhältnisse im Privatleben des Generals an.

Kopenhagen, 7. Okt. [Telegr.] Der König und die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, das russische Kaiserpaar, sowie der Prinz und die Prinzessin von Wales wohnten heute der feierlichen Grundsteinlegung des Asyls für kleine Kinder des Stadttheils Nörrebro bei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18871009014/fragment/page=0003

Julius Valentin,

Halle a/S. **Geschäftshaus für Damen-Moden,** **Halle a/S.**

„Zur Forelle". Ecke der Kleinschmieden und Grosser Schlamm. **„Zur Forelle".**

Meine Läger sind mit sämmtlichen Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison auf das Reichhaltigste ausgestattet und bin ich durch **enorme Miethsersparniss** in der günstigen Lage, **auffallend billig** verkaufen zu können. Selbst bei den allerniedrigsten Preisen biete ich sowohl in Neuheiten, als auch in Bedarfs-Artikeln nur streng reelle tadellose Waaren.

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen für Herbst u. Winter.

Vigogne Noppé, praktischer Hauskleiderstoff, ausserordentlich preiswerth, doppelt breit, Meter 60 Pfg.

Satin Cachemire, einfarbiger geköperter Wollenstoff, am Lager in allen modernen Farben, doppelt breit, Meter 80 Pfg.

Damentuch, in feinen dunkelen Farben vorräthig, doppelt breit, Meter 90 Pfg.

1 grosser Posten fein bunt genoppte weichwollige **Modestoffe** bedeutend unter reellem Werth, doppelt breit, Meter 1,10 Pfg.

Mohair-Lustres in grossen Sortimenten, äusserst solid im Tragen, vorzügliche Hauskleiderstoffe, doppelt breit, Meter 1,20 Pfg.

Rayé Ancona, Modestoff in Croisé-Gewebe mit abstechenden schmalen hellen Streifen, doppelt breit, Meter 1,20 Pfg.

Caro Tamina, schwach glänzendes, Farbe in Farbe karrirtes Kammgarn-Gewebe, doppelt breit, Meter 1,20 Pfg.

Armure Biarritz, neues einfarbiges Crêpe-Gewebe in feinen Mode-Nüancen, doppelt breit, Meter 1,30 Pfg.

Rayé Ninetta, Cachemire-Gewebe mit helleren mittelbreiten Streifen, doppelt breit, Meter 1,35 Pfg.

Tuch-Velour-Caros in soliden Farbenstellungen, vorzüglich im Tragen, doppelt breit, Meter 1,65 Pfg.

Tricot-Velour-Noppés in mehreren ausserordentlich feinen Farben-Effecten, doppelt breit, Meter 1,70 Pfg.

Reinwoll. Cachemir-Croisé, feiner festgeköperter Kammgarnstoff in allen glatten Modefarben am Lager, doppelt breit, Meter 1,65 Pfg.

Rayé Gisela, vorzüglicher reinwollener Cachemire-Stoff in dunklen Farben mit feinen hellen Streifen, doppelt breit, Meter 2,00 Mk.

ff. einfarbige reinwollene Crêpes mit eingewebten aufliegenden Mohair-Streifen in derselben Farbe, vorzügliche Qualität, doppelt breit, Meter 2,25 Mk.

Reinwollene Armures, aus Kammgarn-Wolle hergestellt, in neuesten Farben am Lager, besonders empfehlenswerth für solid elegante Toilette, doppelt breit, Meter 2,25 Mk.

Div. Hautes-Nouveautés, wie feine **Cachemires** u. **Cheviots** mit eingewebten buntfarbigen Jacquard-Streifen und dazu passenden glatten Stoffen, sämmtlich reine Wolle, doppelt breit, Meter 2,50. 3,00—3,50.

Neuheiten in schwarzen reinwollenen Phantasie-Stoffen.

Div. cachemirartige Gewebe mit neuen aufliegenden kleinen Jacquard-Musteru, doppelt breit, Meter von **1,80 Mk.** an.

Feine Croisé- und Foulé-Stoffe mit eingewebten aufliegenden schmalen und breiten Mohair-Streifen, doppelt breit, Meter von **2,00 Mk.** an.

Höchst aparte, fast wie glatt aussehende feine **Armure-Gewebe,** vorzüglich im Tragen.

ff. glatte Crêpes, Foulés, Cheviots etc. in gediegenen Qualitäten.

Schwarze Cachemires,
nur erprobte Marken, in Halbwolle Mtr. 90, 110, 120, 135 Pfg., in reiner Wolle Mtr. v. 1,50 Mk. an.

Grosse Auswahl eleganter Besatzstoffe, wie einfarbige und buntgestreifte Moiré-Seiden-Plüsche; fein bunt gestreifte Sammete etc. Meter von 2,25 Mark an.

Als elegante Seidenstoff-Besätze empfehle in aparten Modefarben **feinfarbig bunt gestreiften Surah, Faille française, Moiré française, Merveilleux, Rhadames etc.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hierselbst

Leipziger Straße Nr. 11

im Hause des Herrn Hutfabrikanten **Nicolai,**

ein Handschuh-, Shlipse- und Herren-Wäsche-Geschäft.

Mein Unternehmen einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend bestens empfohlen haltend, zeichne

Halle a/S., den 8. Oktober 1887. Hochachtungsvoll

Julius Jacob,

Leipziger Straße 11.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein **Kohlen- und Rohproducten-Geschäft** von Gr. Märkerstraße 21 nach der

Großen Ulrichstraße 22a

und bitte, das mir bis jetzt in so reichem Maaße erwiesene Wohlwollen auch fernerhin gütigst bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll

Ferdinand Hohmann.

Montag und Dienstag, den 10. und 11. Oktober, halte ich mit einem Transport 1½- und 2½jähriger

Dänischer Fohlen

im Gasthof z. weißen Roß in Delitzsch.

August Albrecht, Pferdehändler,
Creuma.

M. Kästner

Große Ulrichstr. 52. **Photograph** Große Ulrichstr. 52.

empfiehlt sich bei **vorkommenden Arbeiten** in bester Ausführung bei civilen Preisen.

Für Pferdebesitzer. 500 Ctr. gel. rothe Mohrrüben sind billig abzugeben **Dienitz Nr. 20.**

Klaviermusik,

auch mit Geige, wird übernommen **Henriettenstraße 9,** Hof rechts part.

Tanzunterricht im Rosenthal.
Mittwochs u. Sonnt. lehre jeden Schüler in 6—7 Std. sämmtl. Tänze. Der Unterricht wird nach d. allerneuest. auf prakt. Erfahrg. gegründ. Methode ertheilt. Privatunterr. z. jed. Zeit. A. Bardegen, Mansfelderstr. 7, II.

Von jetzt ab befindet sich mein Atelier **Schmeerstraße 26, II.**
Zahntechniker Sachse sen.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.